

**Zeitschrift:** Schweizer Spiegel  
**Herausgeber:** Guggenbühl und Huber  
**Band:** 30 (1954-1955)  
**Heft:** 6

**Artikel:** In meiner Kehle wohnt ein Geist  
**Autor:** Wyler, Walter  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-1071253>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 14.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



# IN MEINER KEHLE WOHT EIM GEIST

Von Walter Wylcr

**D**IE Ciba in Basel ist eine Hochburg der Wissenschaft. Ein beträchtlicher Teil der Gesamt-Gehirnmasse Basels steht in ihrem Dienst. Täglich feiert der helle, alles durchdringende menschliche Verstand in ihren Laboratorien neue Triumphe.

Und ausgerechnet in der Ciba spukte es vor einigen Tagen.

In einem Raum der Versandabteilung türmen sich riesige Stapel grauer Kartonschachteln zu kubischen Gebirgsmassen. Ein Arbeiter war eben daran, den obersten Teil eines solchen Schachtelgebirges abzutragen, da ertönte

aus dem obersten Karton eine scharfe Stimme: «Loß die Schachtle sy! Do inne woon ii!»

Der Mann wich verblüfft zurück. Doch der Geist in der Schachtel fuhr weiter: «Und Sii döört hinde» — der zweite Arbeiter, der sich im Hintergrunde befand, zuckte zusammen —, «nämme Si Iiri Sigarette zum Muul uß. Do inne wird nit graucht. Do inne hett me scho vor vierzig Joor nit döörfe rauche. Mained Si, i well, daß di ganz Buude aachunnt und daß i uusgröikt wird?»

In diesem Augenblick hielt ich es für geraten, einzugreifen. Ich bin Maler und war im

Versandraum mit dem Anstreichen der Decke beschäftigt. Ich fragte den Geist, wer und wo er sei. «I bi dr ältischt Aagschtellt vo der Ciba. I haa e baarmool e Kartonschachtel gschoole und jetze find i käi Rue. I mues allewyl doo i dämm Schachtelbäärg inneblybe.»

«Do macht ain der Lööli mit uns», sagte der erste Arbeiter, und der zweite meinte, es halte sich bestimmt jemand hinter den Schachteln versteckt. Wir zerzten die Schachtelbeigen auseinander. — Niemand. — Wir durchsuchten den Raum bis in den hintersten Winkel. — Niemand. — Ich ergriff einen Hammer, trat einige Schritte zurück, hob den Hammer hoch und fragte mit pathetischer Stimme: «Was haan i in myner Hand?» Mäuschenstill war es, da jedermann voller Spannung auf die Antwort wartete: «En Hammer!» beschied die Stimme des Geistes.

Jetzt gab es für das Staunen der beiden Arbeiter keine Grenzen mehr. Sie riefen andere Männer herbei. Einer der Neuhinzukommenen hatte einen etwas blöden Blick und einen ziemlich schlampigen Gang. Ich fragte, so daß alle es hören konnten, den Geist, wer das sei. «Wien er haißt, waiß i nit, aaber daß er noonig ganz pachen isch, das gseen i.» Schallendes Gelächter ringsum. Man durchsuchte den Raum erneut, ohne eine Spur von einem Versteckten zu finden.

Die Angestellten riefen den Abteilungschef. Er kam, halb mißtrauisch, halb überlegen. «Soo, faared jetz mit Schaffe wyter, sunsch chunt am Änd noo der Her Ciba persöönlig, und dänn erfaart ers au no wääge de Schachtle», sagte der Geist. Alles lachte. Laut, aber nicht herzlich, denn jedermann wunderte sich, was wohl des Rätsels Lösung sei.

Hier ist sie: Ich bin Bauchredner. Ich arbeite als Maler, und wenn ich das Bedürfnis habe, eine düstere Stimmung etwas aufzuheitern, so lasse ich meine Kunst spielen und meiner Phantasie freien Lauf.

Ich bin noch nie öffentlich aufgetreten, es liegt mir nichts daran, meine bauchrednerischen Fähigkeiten zu verkaufen.

Ich wohne Liesbergerstraße 19 in Basel. Ich habe Frau und Kind, und mein Beruf als Maler gefällt mir und befriedigt mich. Artistenträume habe ich keine.

Der Bauchredner redet nicht mit dem Bauch. Sein Bauch ist an den gesprochenen Worten so unschuldig wie der Bauch einer Baßgeige an den erklingenden Tönen. Man spricht mit dem

Kehlkopf. Bauchreden ist nicht anstrengender als das gewöhnliche Sprechen; allerdings kann man nicht alle Konsonanten scharf aussprechen, über t und p zum Beispiel muß man hinweggleiten. Aus diesem Grunde ist die Wirkung am besten, wenn sich die nicht vorhandene Person, mit der sich der Bauchredner unterhält, in einer Versenkung oder hinter einer Wand oder einer Türe befindet.

Wenn es durch irgendein Wunder geschähe, daß einem phantasielosen, leicht ausgetrockneten Mann, nehmen wir einmal an, einem Registrator in einem statistischen Amt oder einem Chefbeamten bei der Zolldirektion, über Nacht die Gabe des Bauchredens in den Schoß, das heißt in den Kehlkopf fallen würde, so könnte er damit nicht mehr anfangen als ein Eskimo mit einem Kühlschranks. Um mit dem Bauchrednertalent wuchern zu können, braucht es Phantasie, Schlagfertigkeit und ein gewisse Forschheit.

#### *Wie ich Bauchredner wurde*

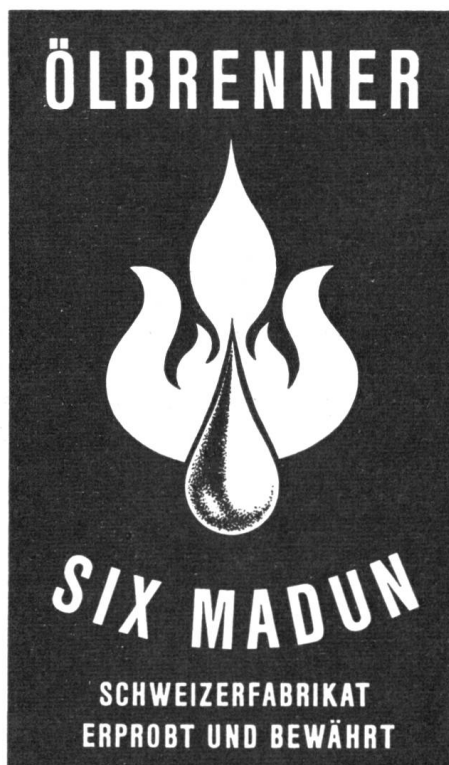
Ich bin bei der Flab eingeteilt. Während des Krieges hatten wir lange Bewachungsdienste. Ich schloß mich dabei einem Auslandschweizer-Kameraden aus Rouen an. Eines Nachts standen wir zusammen in Ried im Wallis vor einem Munitionsmagazin Wache. Ich glaubte, etwas Verdächtiges zu hören, und warnte den Kameraden. Plötzlich ertönte eine Stimme aus dem Dunkeln: «C'est vous, les Suisses? Vous êtes des cochons!» Ich drehte den Riegel und wollte «Halt!» brüllen, aber nur ein dünner Ton entrang sich meiner Kehle. «Venez toujours, je n'ai pas peur de vous», rief der Mann im Dunkeln. Mein Zeigfinger lag schon am Drücker, um den Schuß abzugeben, der den Wachkommandanten alarmieren würde, da fiel mir mein Kamerad in den Arm und rief: «Non, pas ça, je suis ventriloque.»

Es dauerte lange, bis ich mich erholt hatte. Dann aber bat ich den Kameraden, mir seine Kunst nochmals vorzumachen, und gleichzeitig faßte ich den Entschluß, selbst Bauchredner zu werden.

Ich gehöre zu jenen Menschen, die Gefallen daran haben, die andern zu unterhalten. Im Militärdienst spielte ich Gitarre, gründete eine kleine Musikkapelle oder trat als inspizierender Offizier auf. Besondere Freude machten mir stets all die kleinen und großen Tricks, mit denen man seine Mitmenschen verblüffen



Traugott SIMMEN & CIE. A.G. Brugg / Aarg.,  
Möbelwerkstätten., Zürich, Uraniastrasse 40  
Lausanne, 47, Rue de Bourg.



**RUDOLF SCHMIDLIN & CO. AG**  
**SISSACH**

Fabrik für elektrische Spezialapparate  
Telefon (061) 7 43 03

kann. Das Bauchreden hatte mir gerade noch gefehlt. Und außerdem stand mir in den langen Ablösungsdiensten etwas zur Verfügung, was einem im Zivilleben fehlt: Zeit.

Mein Kamerad gab mir Stunden. Er bauchredete mir die Laute vor, und ich bauchsprach sie ihm nach. Dabei hielt er meinen Hals, um zu spüren, ob ich die Laute an der richtigen Stelle bildete. Schon am ersten Abend konnte ich mit dem Kehlkopf einen deutlichen Laut sagen. Ich übte jeden Tag stundenlang. Und nach etwa fünf Tagen war es, wie wenn auf einmal ein Vorhang reißen würde: plötzlich konnte ich sprechen.

So habe ich zweimal reden gelernt: Mit einem Jahr die Sprache mit den Lippen und mit 25 Jahren die Sprache mit dem Kehlkopf.

### *Der vergrabene Kamerad und das sprechende Kalb*

Natürlich übte ich stets im geheimen, um im gegebenen Augenblick meine Kameraden wirklich zu verblüffen. Der Moment kam während der Manöver. Es war am Abend des zweiten Übungstages. Wir waren hundsmüde und pflotschnaß. Während die Offiziere bei der Übungsbesprechung weilten, mußten wir die ausgehobenen Löcher wieder zudecken. Wir hatten unsere Stellung beinahe ausgeebnet, als ich durch ein aufgeregtes «Pssst» meine Kameraden alarmierte. «Doo unden isch no öpper», sagte ich, und beugte mich über die frisch aufgeschüttete Erde. Und als alles mit Schaufeln und Pickeln inne hielt, hörte man deutlich aus der Tiefe (in Wirklichkeit natürlich aus meiner Kehle) die Worte: «Lönd my uuse, lönd my uuse, tummi Chaibe, lönd my uuse.» «Jetzt haben wir bimeid einen eingegraben», sagte der Wachtmeister, «welcher fehlt denn?» Ich trat in die Mitte des eingedeckten Loches, hielt meine Hände als Trichter vor den Mund und rief in die Erde hinein: «Hee duu, wie haissisch du?» Dann machte ich einen Schritt zurück, und als Antwort kam: «Hoofer, vom ...» und der Vergrabene nannte eine Einheit, welche neben uns in Stellung gegangen war. «Doo häämer eine gleischtet», fluchte der Wachtmeister, «rasch, ryßed das Loch wider uff — aber passed uff, daß em keine mit em Biggel uff Grind schloot!»

Alles arbeitete fieberhaft — ich mit. Als wir einen halben Meter tief gegraben hatten, fragte ich: «Hoofer, bisch no tief unde?» Die Antwort

hätte lauten sollen: «Nai, i gsee scho en Schimmer Tageslicht!», aber ich konnte nicht mehr. Ich mußte lachen und verriet mich. Aber die Verblüffung meiner Kameraden über meine Bauchrednerkünste, auf die ich mich seit Wochen gefreut hatte, hätte nicht frappanter sein können. Der vergrabene Hofer bildete wochenlang das Tagesgespräch der Kompagnie.

Auch Kühlraumtüren müssen von Zeit zu Zeit gestrichen werden. Dieser Arbeit lag ich 1951 in der Basler Metzgerei Wechsler an der Bertschstraße ob. Im Kühlraum hing ein kürzlich geschlachtetes Kalb mit aufgeschlitztem Bauche. Als ich es sah, dachte ich, ich wolle einmal probieren, ob es das einzige in der Metzgerei sei.

Der Metzger stand hinter dem Ladentisch. Kunden waren keine im Laden.

«Herr Wechsler», sagte ich, «kann man hier im Kühlraum wirklich aus der Küche reden hören?»

«Das ist ausgeschlossen. Es ist ja alles abisoliert.»

«Dann bin ich nicht ganz bei Trost, ich höre immer etwas reden.»

Der Mann kam zu mir herüber. In diesem Moment sprach die Stimme aus mir:

«Woo isch der Metzger?»

Ich: «Doo!»

«Är soll doohii choo!»

Des Mannes Augen wurden groß und seltsam starr. «Wär redt mit mir?» fragte er.

Die Stimme: «Joo, lueg mi nummen aa, ii bis, s Chalb.» Und dann mit veränderter, jedes Wort betonender Stimme: «Du — häsch — mi — töödt.»

Es war wie in einer Gespensterballade. Könnte ich dichten, so würde ich daraus ein Gedicht machen: «Und aus des Kalbes aufgeschlitztem Bauche erklang die Stimme dumpf und schaurig.»

Herr Wechsler ist ein großer, starker Mann. Aber in jenem Moment war er schwach und klein.

«Muetter», rief er seiner Frau die Treppe hinauf, «s toot Chalb redt. Chumm gschwind — Dunnerwätter, chumm doch abe.»

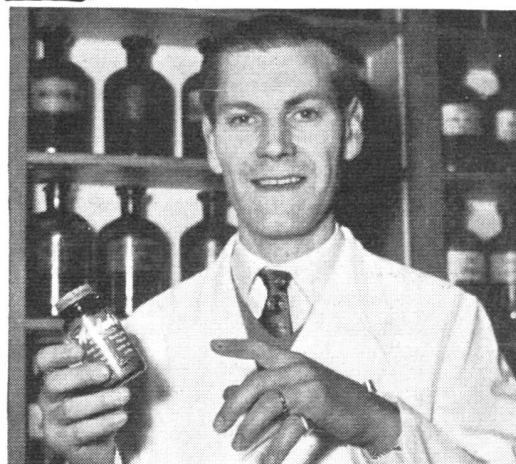
«Ich glaube, du bisch sälber äis», sagte die Frau, und der Metzger ging mit unsicheren Schritten auf das geschlachtete Tier zu.

«Lang mit nit a!» stieß dieses hervor.

«Doo isch e Mikrophon dinne», entschied die Frau.

Da ermannte sich Herr Wechsler. Er packte

## Adolph's macht jedes Fleisch zarter und saftiger



Herr M. Bauer, der Leiter der bekannten Hecht-Drogerie in St. Gallen fügt Folgendes hinzu:

„Auf Grund eingehender Versuche können wir Adolph's mit Ueberzeugung allen unseren Kundinnen empfehlen. Jede Art Fleisch, mit Adolph's behandelt, wird zarter und saftig. Dazu schrumpft das Fleisch viel weniger und ist schneller gekocht.“

### Adolph's ist denkbar einfach im Gebrauch:

Das Fleisch mit Adolph's bestreuen, mit einer Gabel durchstechen, liegenlassen, braten oder kochen wie gewohnt.

**Adolph's ist äusserst billig:** Bei Einkauf von billigeren Stücken macht sich Adolph's schon durch die Einsparung auf einem einzigen Kilo Fleisch bezahlt! Mit Adolph's behandeltes

Fleisch ist viel schneller gebraten oder gekocht und schrumpft weniger.

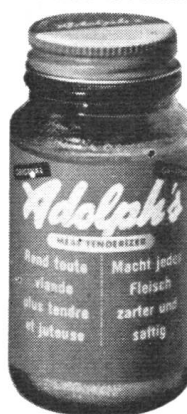
**Adolph's ist ein reines Naturprodukt!** Geprüft vom Schweiz. Institut für Hauswirtschaft, erhältlich in guten Metzgereien und Lebensmittelgeschäften.

**Nur Fr. 3.75**

reicht für 50 Pfund Fleisch

Import: R. C. Andreae, Arlesheim

KT2



Ihr Versuch wird Sie begeistern — guten Appetit!



# ~~Trügerische~~ Sicherheit

Peinliche Ueberraschungen gibt es! Da verwendet man ein Desodorant, glaubt sich sicher vor peinlichem Schweissgeruch - und erlebt wenig später eine «unerklärliche» Enttäuschung.

Warum? Gewöhnliche Desodorants wirken nur kurze Zeit - unter Umständen bloss ein, zwei Stunden. Denn ein Desodorant, das nur desodoriert, verhindert das Entscheidende nicht: die neue Schweissbildung (und hässliche Schweissflecken).

Wer *wirklich sicher* sein will, verwendet Odorono. Odorono tilgt jeden Schweissgeruch und hält unfehlbar auch die Achselhöhlen trocken. Eine einzige Anwendung hält Sie *volle 24 Stunden frisch*.

Seien Sie jederzeit *sicher* frisch. Ersparen Sie sich «unerklärliche» Enttäuschungen. Verlassen Sie sich besser auf

## ODO·RO·NO

das sichere Desodorant

Crème Fr. 1.25 2.- 3.90 + LUX.  
 Spray Fr. 3.40 + LUX.  
 (im Zerstäuber)  
 Flüssig Fr. 2.85 4.15 + LUX.



En gros: Paul Müller A. G., Sumiswald

203

## Genießen... und in Form bleiben



**Auch wenn's pressiert**, nicht ohne Frühstück zur Arbeit gehen. Zum herrlichen FORSANOSE-Trunk reicht die Zeit immer.

Selbst in der Hast genommen, liegt Forsanose nie auf, denn sie ist leicht verdaulich und höchst bekömmlich.

**Dank vieler, wertvoller Aufbau-  
 baustoffe schafft sie Kraft-  
 reserven für überlegene Lei-  
 stungen.**



Reich an  
 Vitamin  
 B<sub>1</sub> und D

## Forsanose

mit beiden Händen die zwei Hälften des aufgeschlitzten Bauches, stemmte sie auseinander und guckte ins Innere. Natürlich sah er nichts.

«Rüefed im Joo hann (dem Metzgerbur-schen), er soll das Chalb hoole. Mit dämm will i nütt me z'tue ha.»

Das war der Moment für mein Geständnis.

Er wollte und wollte es nicht glauben.

«Schloof i, träum i, isch so öppis mööglich?» wiederholte er mehrmals.

Kunden kamen. Er ließ sie warten. Ich machte ihm meine Künste vor. Er schlug sich an den Kopf und mir auf die Schultern, daß ich fast in die Knie ging.

Herr Wechsler hat mir nichts nachgetragen. Wir sind, seitdem das Kalb in seinem Kühlraum sprach, sogar per du.

### *Der Geist auf dem Sozius*

Eines Novembertags fuhr ich mit dem Motorrad nach Winterthur, als mich in einem kleinen Bauerndörfchen der Umgebung der Durst überraschte. Ich trat in die einzige Wirtschaft des Ortes.

Die Serviertochter hatte die Stühle auf die Tische gestellt und nahm den Boden auf. Sie wirkte noch etwas verschlafen, und es war eine öde, unfreundliche Stimmung im Lokal. Ich hatte das Bedürfnis, die dösig Atmosphäre etwas zu beleben. Ich bestellte nicht, wie ich beabsichtigt hatte, eines, sondern zwei Glas Bier.

Als die Tochter — leicht erstaunt und ziemlich mißtrauisch — die beiden Gläser brachte, stellte ich eines vor mich hin und bedeutete ihr mit einer Handbewegung, das andere auf den Platz gegenüber zu stellen. Ich saß am runden Eck Tisch. Die Serviertochter putzte weiter. Ich trank drei Schlücke aus dem eigenen Glas und heimlich sechs aus dem gegenüberstehenden, und dann begann ich ein Gespräch mit meinem unsichtbaren Gegenüber: «Häsch nit chalt ooni Mantel?»

«Nänai, es goot scho.» Dies sagte mein Bauch beziehungsweise mein Kehlkopf.

Jetzt fuhr das Mädchen herum und fixierte mich mit aufgerissenen Augen. Sie war leichenblaß.

Ich: «Sunsch muesch halt myne e chlai aaleege.»

Er: «Joo, joo, i reklamier denn scho.»

Die Tochter warf noch einen angsterfüllten Blick auf das zu einem Drittel ausgetrunkene Bier vor dem leeren Stuhl und ging rückwärts

### Eine Luxusportable . . .

versehen mit sämtlichen Einrichtungen einer modernen Büromaschine, z. B.: automatische Blitzrandsteller, automatischer Tabulator mit Einzel- und Gesamtlöschung, Typenhebelentwirrer, Walzenpult, Anschlagregulierung usw. HERMES 2000 — die preiswerte schweizerische Privatschreibmaschine für höchste Ansprüche.

**HERMES**  
*2000*



Fr. 470.-

### HERMAG

Hermes-Schreibmaschinen AG, Zürich, Waisenhausstraße 2. Generalvertretung für die deutsche Schweiz

6/54

### EINE DER MEISTGEKAUFTEN UHREN DER WELT!

100% wasserdicht, extraflach,  
antimagnetisch, stoss gesichert.  
Die Uhr für die sportliche Dame,  
zum vorteilhaften Preis von Fr. 73.-



Mit Zentralsekunde

Fr. 81.-

In der Schweiz in  
über 400 Uhren-  
fachgeschäften  
erhältlich



Bezugsquellen-  
nachweis: ROAMER  
WATCH CO. S.A., SOLOTHURN

## Bier ist etwas Gutes



Die Interkantonale Landes-Lotterie ist mehr als eine Lotterie, sie ist eines der größten und wichtigsten Hilfswerke unseres Landes. Der herrliche, in Europa einzig dastehende frühkarolingische Freskenzyklus der Klosterkirche *Müstair* im Münstertal konnte mit Hilfe der Landes-Lotterie restauriert werden.

Ein Grund mehr, jeden Monat ein Los zu kaufen...

## Ziehung 11. März

zur Türe hinaus. Nach kurzer Zeit kam sie mit dem Wirt zurück. Er war erst notdürftig angezogen und trug noch seine Schlappen.

«Guete Daag», sagte ich. «Guete Moorge», fügte mein Bauch bei.

Der Wirt postierte sich in meiner Nähe und musterte auffällig unauffällig die Umgebung. Dann bückte er sich, als ob er sich an seinen Pantoffeln zu schaffen machen müßte, und warf dabei einen forschenden Blick unter den Tisch. Ich hatte indessen mein eigenes Bier fast ausgetrunken, und blitzschnell wechselte ich die Gläser aus.

«Hesch Duurscht, gäll?»

«Joo, bimaaid.»

«Nai, loß daas, ich zaal scho.»

«Nai, ych zaal.»

«Ach was, ych haa di yglaade.» Und dann mit lauter Stimme: «Fröilain, zaale!»

Sie kam, aber sie blieb drei Schritte weit von mir stehen. Den Zweifränkler nahm sie mit spitzen Fingern, als wäre es eine schlüpfrige Kröte, entgegen. Der Wirt ließ kein Auge von dem Vorgang.

Die Atmosphäre war gar nicht mehr dösig.

«Gömmer wyter!»

«Also dänn.»

Ich schritt zur Türe, öffnete sie und ließ den andern, den es nicht gab, vorausgehen. Dann trat ich zum Motorrad. Ich spürte die Blicke der beiden in meinem Nacken und spielte die Komödie ohne Lampenfieber zu Ende. Ich hielt das Motorrad, bis der Unsichtbare auf dem Sozius Platz genommen, dann bestieg ich selbst das Fahrzeug, aber nicht, indem ich mich in den Sattel schwang, sondern indem ich das eine Bein mühsam vorn herum über den Benzintank hob, da auf dem Sozius ja der Unsichtbare Platz genommen hatte. Bevor ich wegfuhr, drehte ich mich zu ihm und sprach einige Worte mit ihm.

Soll ich hoffen, daß Sie, Fräulein, und Sie, Herr Wirt, diese erklärende Beichte lesen? Oder wäre es schöner für Sie, wenn ich Sie im Glauben ließe, an jenem Novembermorgen einer übernatürlichen Macht begegnet zu sein?

*Mit freundlichen Grüßen an die  
Stadtpolizei Basel*

In den Archiven der Stadtpolizei Basel muß, falls er nicht irgendwo unterschlagen worden ist, etwa folgender Rapport aus dem Jahre 1945 vorhanden sein.



Basel, den X. Februar

«Heute morgen 04.00 stellte unsere zwei Mann starke Polizeipatrouille bei ihrem Rundgang durch die Stadt auf der Höhe des Hauses Falkenstraße Nr. X einen Mann fest, der sich mit einem Unbekannten, welcher sich im Schacht der Abwasseranlage befand, unterhielt. Der Eingeschlossene bat um Hilfe, verhielt sich aber auffallend still, als er feststellte, daß die Polizei zugegen war. Polizist Y beschaffte eine Leiter, während ich den Schacht im Auge behielt und der Passant sich entfernte. Unsere Nachforschungen im Schacht verliefen aber ergebnislos.»

Hinter diesem Rapport steckt folgende Geschichte: Ich war mit einem Bekannten an einer Abendunterhaltung gewesen. Etwa vier Uhr morgens gingen wir durch die Falkenstraße nach Hause. Da bemerkte ich in ziemlicher Entfernung hinter mir zwei Polizisten und blieb über einer Dole mitten in der Straße stehen. Als die beiden Hüter des Gesetzes — zwei feste, kräftige Männer — in Hörweite waren, sagte ich laut: «Loose Si, i bii i myne Sundigchlaider, ich chan iine gwüß nit hälfe.»

Und darauf tönte es von unten (in Wirklichkeit natürlich aus meinem Innern): «Zie mi uuse!»

«I ha kai Laitere, i ka nit.»

«Dänn hoole Si doch bitte öppis.»

«Wi sind Si dänn doo aabe choo?»

«I bii ammene Oort ußgrutscht und dänn wytter glauffe und jetze biin i halt doo.»

«Dänn gönn Si doch wiider zruugg.»

Die beiden Polizisten, die das Zwiegespräch mitangehörnt hatten, flüsterten aufgeregt miteinander. Einer trat hinzu, schob mich beiseite und sagte: «Was isch doo loos?»

Aus der Tiefe tönte es: «Loo mi uuse.»

Darauf der Polizist: «Doo isch d'Polizai.»

Aus der Tiefe: «Dumme Chaib, wiesoo hesch jetz müesse d'Polizai rüeffe. Hätsch doch nütt gsait.»

Die beiden Polizisten schubsten mich nun energisch zur Seite. Ich zuckte die Achsel und ging gemächlich meines Weges.

Man liest in den Kriminalromanen, daß die amerikanischen Detektivkommissariate einen Stempel besitzen, auf dem mit fingergroßen Lettern das Wort «Solved» (aufgeklärt, erledigt) steht. Falls die Basler Stadtpolizei

## Dütschschwizer



Im tiefverschneiten Dorf Göschenen, das im Winter während zwei Monaten kein Sonnenstrahl trifft, wohnt die Familie Bonassi-Wipfli. Der Vater, Vorarbeiter in einem Bauunternehmen, arbeitet heute an einem komplizierten Brückenbau der Gotthardlinie. Die Mutter erzählt: «Mein siebenjähriger Bub und die achtfährige Tochter wie auch mein Mann trinken speziell im Winter zum Frühstück Ovomaltine. Das Mädchen, eher zart, ist etwas schnell gewachsen und machte alle erdenklichen Kinderkrankheiten durch. Da es in der Frühe noch keinen Appetit hat, tut ihm Ovomaltine gut.» Das aufgeweckte Trudi plaudert bald ganz fröhlich mit uns:

«Am liebsten habe ich in der Schule die Rechenstunden. Ich muß auch im Winter um 7<sup>1</sup>/<sub>4</sub> Uhr in die Schule gehen, da wir zuerst noch die Messe hören. Anfänglich hatte ich Ovomaltine gar nicht gern. Ich wollte überhaupt nichts zum Frühstück. Aber jetzt, jetzt trinke ich lieber zwei Tassen als nur eine. Mein Bruder übrigens auch. D'Ovomaltine ischt guet und gsund!»

## OVOMALTINE

stärkt auch Sie!

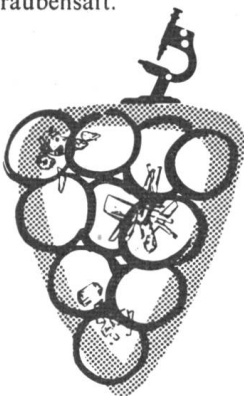
# 10 Gründe

für den Traubensaft

14



Bei uns ist Traubensaft das weitaus beliebteste Getränk. Natürlich trinken wir auch Milch und Süssmost, und probieren aus, was Neues auf dem Markt erscheint. Aber auf den Traubensaft kommen wir immer wieder zurück. Unsere Kinder finden ihn herrlich, und wir sind überzeugt, dass es kein zweites Getränk von ähnlichem Gesundheitswert gibt wie den naturreinen Traubensaft.



*Frau Lilly Ungricht, Zürich*

Ausser dem wertvollen Traubenzucker, den anregenden Fruchtsäuren und den Mineralstoffen Kalium, Phosphor, Eisen und Magnesium enthält der Traubensaft noch Spurenelemente, die im Organismus wichtige Reaktionen und Funktionen auslösen.

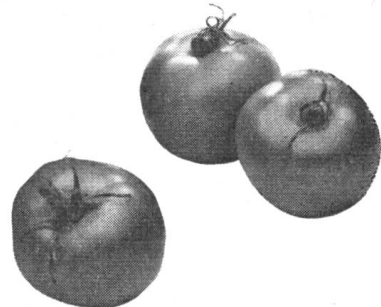


## Traubensaft

das Getränk mit dem grossen Plus

SPZ/Hans Gfeller, BSR, Züri

## 3 Pfund vollreifer Tomaten



in jeder Tube



## Tomatenpüree

An Qualität das Feinste und Reinste!

einen ähnlichen solchen Stempel besitzt, bitte ich sie, ihn quer über den allfälligen Rapport des pflichtbewußten Polizisten zu drücken.

### Gespensterhäuser

Eines der lustigsten Abenteuer im Zivilleben hatte ich in einer Schlosserei in Basel. Der Umbau war beendet. Der Maurermeister packte seine Werkzeuge ein. Der Geselle putzte zusammen. Die beiden hatten neben andern Arbeiten die zwei Quadratmeter große Öffnung zugemauert, welche unter der seitlich am Hause emporführenden Steintreppe früher offen geblieben war. Der Besitzer hatte nämlich gefunden, diese Öffnung verführe einen dazu, allerlei Gerümpel unter die Treppe zu werfen, und wollte das Loch deshalb abgeschlossen haben.

Da ertönte aus dem Kellerloch eine Stimme: «Loß mi uuse, loß mi uuse.» Der Maurermeister horchte erstaunt auf. Ich trat an die Treppe, hielt mein Ohr an das noch feuchte Mauerwerk und rief mit lauter Stimme: «Isch öpper do inne?»

Und Antwort kam: «Joo. Geschter bim Znüüni isch so waansinnig haïß gsy. Doo biin i under d Stääge an Schatte und verschlooffe und doo händ s mi ygmuuret.»

Der Maurermeister schoß hoch, wie ein Rekrut einer Grenadierkompagnie, wenn vom Vorücken seines Zuges ein Armeeffilm hergestellt wird. Er stürzte auf den Arbeiter zu und schrie ihn an: «Hesch du däa ygmuuret?»

Der Arbeiter hatte tatsächlich das Loch zugemauert. Er trat mit offenem Mund hinzu und stotterte, daß er will's Gott nichts bemerkt habe, es sei halt schon dämmerig gewesen.

«Händ Si Hunger?» rief ich an die Klage-mauer.

«Nai Hunger nit, aber höllische Duurscht.»

Der Maurermeister riß den Pickel vom Wagen. Er nahm eine Stellung ein wie der Holzhacker auf der Fünfzigernote. Eine halbe Sekunde noch, und sein Pickel hätte das erste Stück aus der Mauer gebrochen. Ich fiel ihm in den Arm. Er schubste mich beiseite: «Däa cha doch nit schnuufe doo inne. Zersch mach ych jetz uff, dänn wämmer wyter luege.» Ich beschwor ihn, von der Zerstörung abzulassen, und sagte ihm, ich sei Bauchredner. Meine Stimme sei es gewesen, die scheinbar aus dem Innern der Treppe gekommen sei. Der Mann

**ABSZESSIN**  
hilft rasch bei

FURUNKELN  
ZAHN-ABSZESSEN  
BIBELI  
UMLAUF  
ANGINA

**ABSZESSIN**  
Blutreinigungsmittel  
bewährt seit 25 Jahren

In Apoth. und Drogerien  
10 Tabletten Fr. 2.90  
20 Tabletten Fr. 4.95  
50 Tabletten Fr. 11.75

**Leuchten fürs Heim**  
In allen Fachgeschäften

**BAG TURGI**



## Botana - Ihre Hautpflege

Mit Botana können Sie sich der persönlichen Note Ihrer Schönheit erfreuen. Die Botana-Cremen sind aus Vitamin F und Essenzen von Heilkräutern aufgebaut. Diese Botana-Wirkstoffe sind für jede Frau ein Jungbrunnen, denn die belebende, verjüngende Wirkung ist durch die Wissenschaft tausendfach erwiesen.

Vitamin F und Heilkräuter erfüllen die Haut mit neuer Spannkraft, mit neuer Frische und beseitigen die häßlichen Mund- und Nasenfalten, die Falten, welche die Schönheit der Augen, der Stirn und des Halses beeinträchtigen.

Tube Fr. 2.50

ließ den Pickel fahren, und dann setzte er sich vor lauter Lachen und lauter Aufregung auf den Boden.

Dies war mein erstes Gespensterhaus. Es dauerte Jahre, bis sich in einem Haus, in welchem ich arbeitete, wieder einmal ein Geist bemerkbar machte.

Im «Fähnlein der sieben Aufrechten» beschreibt Gottfried Keller einen Häusermakler, von dem es heißt: «Er lebte aus den in die Höhe geschraubten Mietzinsen alter Häuser, die er mit Geschick und ohne Kapital zu kaufen wußte...» Auch hatte jener Herr Ruckstuhl aus Kellers Novelle es im Griff, die Häuser immer wieder ein wenig zu verändern, um den Mietpreis wieder erhöhen zu können.

Im Jahre 1950 traf ich mit einem Spekulant zusammen, dessen Unterschied zu Kellers Häusermakler darin bestand, daß er nicht Ruckstuhl hieß. Er war ein ziemlich skrupelloser Mensch. Er kaufte alte Häuser zusammen und veränderte sie ein bißchen. Malaufträge gab er nur für jene Arbeiten, die er nicht selbst schlecht und recht zusammenschustern konnte, und auch dort drückte er noch auf den Preis. Ich brannte auf eine Gelegenheit, ihm eins auszuwischen. Die Gelegenheit fand sich.

Wir arbeiteten zusammen in Binningen an einem alten Haus. Ich weißte die Decke, er strich die Wände. Es war ein ziemlich unheimliches, altes Gebäude. Von dem Raum aus, den wir strichen, führte eine Leiter, welche oben mit einer schweren Klappe abgeschlossen war, in den Estrich.

Als der Mann in seine Arbeit vertieft den Pinsel hin und her führte, klopfte ich an die Klappe und antwortete dann sogleich: «Joo.» Und dann vernahm man eine Stimme aus dem Estrich: «Sind ä chlai rueig doo unde!»

Die Klappe war mit einem Maletschloß abgeschlossen. Ich verlangte den Schlüssel, aber wie ich den schweren Deckel aufheben wollte, kam wiederum die Stimme von oben: «Mii bringed er nit uß dämm Huus uuse, i woon scho sächzig Joor i dämm Huus.»

Die Reaktion des Häusermaklers ist kaum zu beschreiben. Er blieb wie ein Sack in der Ecke stehen. Ich rief ihn zu mir auf die Leiter. Aber nur zögernd gehorchte er. Langsam, Zentimeter für Zentimeter, öffnete ich den Deckel. Der Estrich war nichts als ein dunkles Verlies.

«Wo bisch?» rief ich, und mit dumpfer Stimme kam die Antwort: «Überall.»



Dem Hausbesitzer standen Schweißperlen um die Lippen.

«Sin Si gstorbe?» fragte er mit unnatürlich klingender Stimme.

«Joo, scho lang.»

Der Händler trat drei Stufen tiefer, und zu mir gewendet: «Mit Doote reed i nitt, prinzipiell nitt. Aaber i will wüsse, wäär daas isch. Ich haa dihaime e Buech, wo drin stoot, wie me chaa mit Gaischtere reede.»

Darauf die Stimme: «Si, Mooler, was isch das für ä Maa?»

«Das isch der Herr E., der nöi Huusmaischter.»

«Hesch duu jetz dämm alte Frölain daas Huus abzwaggt? Schämsch di nit?»

«Zaige Si sich, sunscht hool i d Polizei!»

«Miich seesch nitt, miich chaasch nie see.»

Und der Mann darauf, mit einlenkender, zu versöhnlichem Reden bereiter Stimme: «Das isch e Gschäft gsy wien en anders. I chaa joo nütt derfüür, si hät nit mee welle.»

Ich zitterte selbst vor Aufregung. Aber ich konnte nicht plötzlich aufhören.

Die ich rief die Geister, ward ich nicht mehr los.

Der Hausherr hielt mich krampfhaft am Oberarm, und der Geist schien sich zurückziehen zu wollen.

«Gönd jetz, iir zwai», sagte er, «mached kai anderi als eerligi Gschäfte, denn bruuched er kai Gwüssesbiß z'haa.»

Wir stiegen zusammen die Leiter hinunter.

«Das behalten wir für uns, nicht wahr», sagte der Händler in bittendem Ton.

«Wüsse Si, ich haa au scho viil verloore, und es hett mer niemer öppis ggää.»

Dann ging er, wohl um sich zu stärken, in das gegenüberliegende Wirtshaus «Zur Blume». Ich arbeitete weiter. Nach kurzer Zeit kam er an der Spitze eines großen Zuges, welcher sämtliche Gäste der «Blume», die Servier-tochter und einen Hund umfaßte, zurück. Er wollte den Leuten offenbar seinen Geist vorführen. Doch kaum hatte er den untersten Tritt der Estrichleiter betreten, durchzuckte ihn ein Gedanke, und er wurde leichenblaß. Es war ihm nämlich plötzlich eingefallen, daß er ja ein Haus, in dem es spuke, nicht leicht wieder verkaufen könne. Aber gleichzeitig bot sich ihm eine Rettung. Einer von den Gästen kannte mich nämlich. «Dää Mooler isch Buuchredner», sagte er, und der Häusermakler klammerte sich an diesen Satz, obwohl er ihn

# Weis-flog Bitter!

*Apéritif besonderer Art, angenehm, mild und sehr apart*



**Sonne bringt  
der Frühling!  
Hilfe bringen  
seit 25 Jahren  
Just-Berater  
für die Putzete**

Just-Produkte für den Haushalt  
Just-Haut- und -Körperpflege

ULRICH JÜSTRICH  
Walzenhausen AR





# Geschenke fürs Leben



*Turmix-Original-Küchenmaschine*  
ab Fr. 198.— bis Fr. 398.—



genießt seit Jahren Weltruf für hohe Qualität und lange Lebensdauer. Kombinierbar mit Turmix-Fruchtpresse, -Gemüsehobel, -Kartoffelschäler, -Rührwerk, -Kaffeemühle, -Messerschleifer, -Zitronenpresse, -Cocktailbecher, usw.

**Wer gut wählt, wählt Turmix fürs ganze Leben.**

Im guten Fachgeschäft, bequeme Bedingungen. Wenn nicht, direkt durch

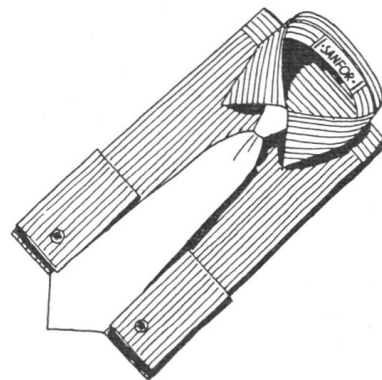
TECHAG AG, TURMIX WORLD SERVICE

Küsnacht-Zch. Tel. (051) 98 44 51

## Woran man sie erkennt...



... den Max am Moritz



... und das Hemd aus  
nicht eingehendem Stoff  
an der «Sanfor»\*-Etikette



\* Die Eigentümer der Schutzmarke «SANFOR» gestatten deren Gebrauch nur für Gewebe, die ihrem für Nicht-eingehen festgesetzten Standard, gemäss den durch ihren technischen Dienst fortlaufend überwachten Vorschriften, entsprechen.

Generalvertreter für Europa:

Heberlein & Co AG, Wattwil

nicht glaubte, wie an einen Rettungsring. Er wurde gründlich ausgelacht, und die Zuschauer entfernten sich. Kaum waren sie fort, wandte er sich vertraulich an mich:

«Nicht wahr, wir beide wissen ja, was wir gesehen haben. Ich gebe Ihnen, was Sie wollen, wenn Sie überall herumsagen, Sie seien Bauchredner. Denn sonst kann ich das Haus nie wieder verkaufen. Wir sind jetzt Bundesgenossen, wir müssen zusammenhalten, und hoffentlich kommt der Geist nicht noch einmal. Ich werde übrigens das Haus so schnell wie möglich wieder abstoßen.»

\* \* \*

Als Bub habe ich die Geschichte von Siegfried und der Tarnkappe gelesen. Ich wünschte damals sehnlichst, eine Tarnkappe zu besitzen. Ich besitze heute etwas Ähnliches. Zwar kann ich nicht sehen, ohne gesehen zu werden, wie Siegfried. Aber ich kann reden, ohne gesehen zu werden. Das ist weniger, aber es ist auch etwas. Und sollte ich einst in meinem Beruf als Maler kein Auskommen mehr finden, so steht ein anderer Beruf mir offen: Dann werde ich Papageiverkäufer.



### ... schon wieder ein Bibeli!

Welch unangenehmes Gefühl, wenn Sie heute hier und morgen dort ein Bibeli entdecken! Was tun? Hier ein guter Rat:

Kaufen Sie in der nächsten Apotheke oder Drogerie ein Fläschchen D. D. D. und beginnen Sie sofort mit der Behandlung. D. D. D. ist ein alterprobtes englisches Heilmittel, das schon vielen Tausenden, auch bei hartnäckigen Hautleiden, geholfen hat: bei Rötungen, Bibeli, Mitessern, Ekzemen, Ausschlägen.

Preis der D. D. D.-Flaschen: Fr. 1.90 und 4.95. Es empfiehlt sich sehr, während der Behandlung nur die D. D. D.-Seife aus reinsten Pflanzenölen zu verwenden; pro Stück Fr. 1.75.

*Bei zarter Haut oder an besonders empfindlichen Körperstellen ist D. D. D.-Balsam zu empfehlen. Er dringt rasch in die Haut ein, so daß seine antiseptische, lindernde und heilende Wirkung sich auch in den tieferliegenden Schichten entfalten kann. Preis pro Topf Fr. 2.65.*

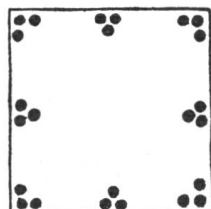
## D. D. D.

Generalvertreter für die Schweiz:

DR. HIRZEL PHARMACEUTICA ZÜRICH  
D. D. D. ist in allen Apotheken und Drogerien erhältlich

#### Auflösung von Seite 33

Nach dem ersten Zugriff:



Nach dem zweiten Zugriff:

